

SO Wie den Zentren die Kraft ausgeht

SERIE. Abwanderung und Leerstände setzen den Innenstädten zu. Wir loten aus, ob das Match verloren ist und wie die Zentren künftig punkten können.

Von Thomas Pilch

MEINE IDEE FÜRS ZENTRUM

Sie haben Ideen, wie der Orts- oder Stadtkern Ihrer Gemeinde gestärkt werden könnte? Die Kleine Zeitung sammelt Vorschläge für Hartberg, Liezen, Judenburg, Bruck an der Mur und Seiersberg. Die besten darunter werden im Mai in Diskussionen mit Stadtverantwortlichen debattiert. Posten Sie Ihre Ideen auf www.kleinezeitung.at/steiermark oder gleich direkt über diesen QR-Code!



KAMPF UM DIE ORTSKERNE

Die steirischen Innenstädte bluten zunehmend aus. Was plagt Hartberg, Bruck & Co, wo liegen Chancen? Teil 1

Hauptplatz. Verstaubte Schaufenster, verschlossene Türen, leidende Gebäudesubstanz: „Hartberg hat es wirklich schlimm erwischt“, sagt Hannes Lindner vom Beratungsunternehmen Standort+Markt. Mit einer Leerstandsquote von 20 bis 30 Prozent liege die Stadt im steirischen Spitzenfeld.

Aber Hartberg ist mit seinem Leiden nicht allein: Von Liezen über Judenburg bis Bruck an der Mur kämpfen Stadtkerne ums Überleben. Einst von Familienbetrieben dominierte Fußgängerzonen und Einkaufsstrassen sind ausgeblutet. Hauptschuld daran tragen für Lindner ohne Auto kaum erreichbare Einkaufszentren an den Stadträndern, genehmigt meist vor Jahrzehnten. „Jetzt sind die Strukturen, wie sie sind, der Beton ist hart.“

An die glorreiche Rückkehr des Innenstadthandels glaubt Lindner nicht. Vielmehr gehe es um einen „geordneten Rückzug“, um Flächen nicht brachliegen zu lassen, damit Leerstand sich nicht verfestigt. Mit

Dienstleistungsbetrieben, Gastronomie, Ärzten, Büros und verdichtetem Wohnraum könne man Hauptplätze und Fußgängerzonen beleben. Das sei jetzt auch eine große Chance.

Neben einem guten Branchenmix bräuchte es vor allem abgestimmte Öffnungszeiten, findet Rainer Will vom Handelsverband. „Das Bin-auf-Mittagspause-Schild in der Tür überrascht Kunden meist negativ.“ Auch bei der Raumordnung gebe es Handlungsbedarf: „Ich würde mir wünschen, dass ein Nahversorger einfach in ein leer stehendes Autohaus ziehen könnte.“ In die Pflicht nimmt Will auch die Kunden. Wer im Alter einen Nahversorger im Stadtkern wolle, müsse dort auch in jungen Jahren einkaufen. „Nur vorbeizuschauen, ist zu wenig.“

Wobei es die Stadtkerne ohnehin längst mit einem mächtigeren Gegner zu tun haben: dem internationalen Online-Handel, der im Modebereich bereits 30 Prozent des Volumens abschöpft.

In fast allen Städten hat die Politik mittlerweile Prozesse aufgesetzt, die Bürger und Fachleute einbinden. Ende März trafen sich im Stadtsaal in Bruck an der Mur 130 Unternehmer, Hausbesitzer und Stadtverantwortliche zu einem „Wirtschaftsgipfel“ und wälzten Ideen. Man wolle das Jammern hinter sich lassen, das Ruder herumreißen, hieß es.

Dabei ist die Lage nicht in allen Städten gleich angespannt: Fürstenfeld hat – trotz Fachmarktzentrum an der Umfahrungsstraße – eine Leerstandsquote von nur fünf Prozent, weiß man bei Standort + Markt. Auch Gleisdorf liege gut im Rennen, hier profitiere die Stadt vom fußläufig bestens erreichbaren Einkaufszentrum.

In Weiz sei der Hauptplatz zwar für den Handel weitgehend verloren, dafür entwickeln sich die Viertel an der Birkfelderstraße und beim neuen Stadtparkquartier gut, was Weiz eine Leerstandsquote von unter zehn Prozent beschere.

Medial viel beachtetes Beispiel, wie man sich gegen Ausdünnung stemmen kann, ist das obersteirische Trofaiach. Ein „Stadtkümmere“ bringt dort Wirtschaftstreibende, Hausbesitzer und Bürger zusammen, ganze Häuserzeilen hat die Gemeinde mit der TU Graz neu entwickelt. Und auch das Land Steiermark ist auf den Zug aufgesprungen und hat vorigen Sommer mit Stefan Spindler einen Ortskernkoordinator eingesetzt. Mit 80 steirischen Gemeinden ist dieser mittlerweile in Kontakt. Patentrezept gebe es keines, sagt Spindler, aber man müsse alle Spieler vernetzen. Letztlich gehe es darum, zu verhindern, dass Ortskerne zu „Schlafldörfern“ werden.

Modehändler Ferdinand Roth hört man indes immer noch an, dass ihm die Situation im Magen liegt. Drei Mitarbeiter mehr könne das Modehaus heute am Stadtrand beschäftigen als früher in der Fußgängerzone, räumt er ein. Dennoch: Der Hartberger Stadtkern habe Potenzial. „Es ist eine gute Stadt.“

Ob Hartberg, Bruck, Liezen oder Judenburg: Die einst so stolzen Handelsstädte stehen unter Druck

MITTERBÖCK, EGGER, BUCHEGGER, HUEMER (2)

AUFWECKER

Gute Ideen und Wille zur Veränderung



Thomas Pilch
thomas.pilch@kleinezeitung.at

Sind unsere Innenstädte noch zu retten? Ein-gequetscht zwischen den Einkaufszentren an den Stadträndern und den wachsenden digitalen Supermärkten ist die einst von Familienbetrieben geprägte Handelslandschaft vielerorts ausgeblutet. Ganze Stadtkerne liegen auf der Intensivstation. Prognose? Mehr als ungewiss.

So betäublich dieser Befund ist, so wenig muss man sich darüber wundern. Von der Knopf-Batterie, dem Butterwürfel und dem Paar Socken, die man in der Innenstadt kaufen möchte, weil man sie im Einkaufszentrum oder Webshop vergessen hat, kann kein Kaufmann leben. Doch nun die Leier über mangelnde Vernunft des Konsumenten anzustimmen, ist Zeitverschwendung. Ein-kaufen ist Bauch- und selten Kopfsache.

Wenn die Altstädte nicht zu Museen werden sollen, wo bestenfalls noch Fassaden erhalten werden, muss Klartext geredet werden: Der Handel wird nicht mehr in die ausgedünnten Innenstädte zurückkommen. Dieser Zug ist abgefahren. Es gilt nachzudenken, wie man die Stadtkerne neu aufladen kann.

Wenn die Altstädte nicht zu Museen werden sollen, wo bestenfalls noch Fassaden erhalten werden, muss Klartext geredet werden: Der Handel wird nicht mehr in die ausgedünnten Innenstädte zurückkommen. Dieser Zug ist abgefahren. Es gilt nachzudenken, wie man die Stadtkerne neu aufladen kann. Warum nicht offensiv mit dem Schwerpunkt Wohnen, Gastronomie und Dienstleistungen umgehen? Dafür muss man auch die Hausbesitzer für ein finanzielles Engagement ins Boot holen. Auch wenn die Mittel knapp sind: Leerstehende und verfallende Immobilien kommen am teuersten zu stehen.

Städte können frischen Initiativen finanziell Anschub verleihen – am Budgettroph hängen bleiben kann der Stadtkern nicht. Letztlich muss das Konzept funktionieren und sich selber tragen. Sonst wird man nie über das Stadium der Projektphase, über die künstlerische Behübschung leerer Auslagen hinauskommen.

Wollen wir also die Innenstädte retten? Wenn ja, müssen Stadtverantwortliche, Bewohner und Hausbesitzer entschlossen und tabulos ans Werk gehen. Mit guten Ideen und dem Willen, etwas zu verändern.



Modehändler Ferdinand Roth JÜRGEN FUCHS



Rainer Will, Handelsverband HW/STEPHAN



Hannes Lindner, Standort+Markt S+M